

Newcastle University e-prints

Date deposited: 10th May 2011

Version of file: Author's pre-print

Peer Review Status: Peer reviewed

Citation for item:

Lähnemann H. [Schnipsel, Schleier, Textkombinatorik. Die Materialität der Medinger Orationalien](#). In: Schubert, M, ed. *Materialität in der Editionswissenschaft*. Berlin: de Gruyter, 2010, pp. 347-358.

Further information on publisher website:

www.reference-global.com

Publisher's copyright statement:

This is a pre-print version of a chapter that was published by De Gruyter, 2010, and is posted here with their permission.

Information about the definitive version of this book is available from:

<http://dx.doi.org/10.1515/9783110231311>

Always use the definitive version when citing.

Use Policy:

The full-text may be used and/or reproduced and given to third parties in any format or medium, without prior permission or charge, for personal research or study, educational, or not for profit purposes provided that:

- A full bibliographic reference is made to the original source
- A link is made to the metadata record in Newcastle E-prints
- The full text is not changed in any way.

The full-text must not be sold in any format or medium without the formal permission of the copyright holders.

**Robinson Library, University of Newcastle upon Tyne, Newcastle upon Tyne.
NE1 7RU. Tel. 0191 222 6000**

Henrike Lähnemann

Schnipsel, Schleier, Textkombinatorik. Die Materialität der Medinger Orationalien

Die Medinger Orationalien sind eine Gruppe illuminiertes lateinisch-deutscher Gebetbücher aus dem Lüneburger Frauenkloster Medingen, die zwischen der Reform des Konvents 1479 und der lutherischen Reformation von den Nonnen für die private Andacht im Kloster und für Patrizierinnen aus Lüneburg geschrieben wurden.¹ In der Sekundärliteratur fanden sie Eingang unter unterschiedlichen inhaltlichen Gesichtspunkten: musikwissenschaftlich als Quelle für die Notation von volkssprachigen Leisen, die in die Meditationen eingeflochten sind;² linguistisch als Zeugnisse niederdeutscher Schriftlichkeit; frömmigkeits- und literaturgeschichtlich als Beispiel für die Anverwandlung mystischen Gedankenguts unter den Vorzeichen der Bursfelder Reform. Das hat zu jeweils unterschiedlichen editorischen Entscheidungen geführt: die musikwissenschaftliche Forschung hat sich weitgehend für eine normierende Darstellung zur Rekonstruktion früher Liedformen entschieden: die Leisen der Medinger Handschriften erscheinen herausgelöst aus ihrem Kontext als Varianten im Apparat der GGdM.³ Das linguistische Interesse zeigte sich in der einzigen Volltextedition einer Medinger Handschrift durch Mante, der den leicht normalisierten Text einer einzigen Handschrift darbot, mit punktuellen Varianten der zweiten in Trier aufbewahrten Handschrift.⁴

Was in beiden Darbietungsformen nicht deutlich wird, ist das editorische Dilemma, das sich auftut, sobald eine kritische Ausgabe angestrebt wird, die über das Einzelzeugnis hinausgeht: die gleichen Text- und Liedelemente werden je unterschiedlich kombiniert, eine stemmatische Herangehensweise ist ausgeschlossen. Aber das ist nur ein Teil des Problems, der über Parallelabdrucke, Leithandschriftenprinzip und ähnliche Vorgehensweise jedenfalls ansatzweise auf in einer klassischen Edition lösbar ist. Was in diesen Abdrucken und Zitaten nicht sichtbar wird, ist, dass mit dem textlichen Inhalt nur ein Teilaspekt der Handschriften erfasst ist; was deren Faszination im Original zu einem großen Teil ausmacht, ist die Umsetzung des Inhalts in eine farbige Oberfläche, die in angenähten Schleiern, eingeklebten Druckschnipseln und auf den Inhalt ständig referierenden Marginalillustrationen weit über den ornamentalen Zusatz hinausgeht und einen traditionellen Textabdruck zu sprengen droht.

¹ Dieser Aufsatz ist Teil eines Projektes zur digitalen Edition der Medinger Orationalien. Als Vorarbeit dazu wurde von Andres Laubinger eine Datenbank aller nach Medingen lokalisierten Handschriften aufgebaut, die über die Website <http://research.ncl.ac.uk/medingen> in einer Probeversion zugänglich ist; integriert sind Kurzbeschreibungen aller Handschriften mit weiteren Literaturangaben, Digitalisate wichtiger älterer Sekundärliteratur zu Medingen und eine Dokumentation der geplanten integrierten Bild- und Textedition. Der Zugriff auf weitere Bestände wird sukzessive möglich. Ich danke allen beteiligten Bibliotheken, die den Zugang zu ihren Handschriften ermöglicht haben, vor allem Hans-Walter Storck von der Hamburger Staatsbibliothek, Michael Schütz vom Hildesheimer Stadtarchiv und Helmut Rohlfing Göttinger Staats- und Universitätsbibliothek für die Erlaubnis, Arbeitsfotos der Handschriften für die Präsentation dieses Vortrags bei der Berliner Tagung zu verwenden.

² Die musikwissenschaftliche Forschung ist zusammengefasst von Walther Lipphardt: *Medinger Gebetbücher*, in: *Verfasserlexikon*, 2. Auflage. Bd. 6 (1987), Sp. 275-280 (posthum erschienen; vgl. auch den Nachtragsartikel 'Medinger Gebetbücher', ²VL Bd. 11, Sp. 982).

³ Das deutsche Kirchenlied, Abt. II: Geistliche Gesänge des deutschen Mittelalters. Melodien und Texte handschriftlicher Überlieferung bis um 1530. In Verbindung mit Mechthild Sobiela-Caanitz, Cristina Hospenthal und Max Schiendorfer hg. v. Max Lütolf. Kassel usw. 2003 ff. Die darin aufgeführten, nach Medingen lokalisierten Handschriften sind vollständig in das Verzeichnis <http://www.musicadevota.nl/> aufgenommen; die musikalischen Bestandteile werden als Teil eines Projekts zur Musik der Lüneburger Frauenklöster von Ulrike Hascher-Burger aufgenommen, der ich herzlich für die gute Zusammenarbeit zu den Medinger Handschriften danke.

⁴ Axel Mante (Hg.): Ein niederdeutsches Gebetbuch aus der 2. Hälfte des XIV. Jahrhunderts (Bistumsarchiv Trier, Nr. 528). Lund 1960 (Lunder germanistische Forschungen 33).

Dieser Materialitätsaspekt wird durch einen Neufund in besonderer Weise in den Vordergrund gerückt: die im Victoria and Albert (V&A) Museum aufbewahrte Handschrift wurde wegen ihrer äußeren Erscheinungsform angekauft und zeigt deutlich die Interaktion der "äußeren" Darbietung mit dem "inneren" Gehalt. Ich werde im folgenden versuchen, anhand dieses Falles den Stellenwert der Materialität für die inhaltliche Erschließung der Handschrift aufzuzeigen und von dort aus Überlegungen anzustellen, wie eine angemessene Präsentation und Edition der Medinger Orationalien aussehen könnte.

Zuerst zur V&A-Handschrift:

Das weltweit größte Museum für Design, das heutige Victoria und Albert Museum, nahm seinen Anfang mit der Weltausstellung 1851, in deren Folge das "Museum of Ornamental Art" in neuen Gebäuden am Westrand der Londoner Innenstadt eröffnet wurde. Bei dem Umzug nach South Kensington in den gegenwärtigen Bau wurden ganze Säle als Schaustücke ausgestattet, die von den Kacheln bis zu den Glasfenstern als Musterkollektionen für angehende Handwerker und Künstler dienen sollten. Gerade fast vergessene oder ausgestorbene Kunstfertigkeiten sollten damit wieder Eingang in das Ausstattungsvokabular viktorianischer Raumausstattung finden. Auch die Buchherstellung wurde unter die "Ornamentkunst" gerechnet, und so verfügt die Handschriften- und Drucksammlung der seit 1877 in einem eigenen Flügel im Museum angesiedelten National Art Library über mustergültig gefertigte Exemplare arabischer Kalligraphie, schön gesetzte Frühdrucke und original gebundene Handschriften.

1886 wurde von E. Parsons für das South Kensington Museum für £5 eine Gebetbuchhandschrift des späten 15. Jahrhunderts aus der Sammlung von R Hodgkinson angekauft, die den Sammelkriterien für handwerklich vorbildlich gestaltete Gebrauchsgegenstände hervorragend entsprach.⁵ Der Octavband (95 x 70 mm) besteht aus reinen Pergamentlagen, auch wenn es in seiner Stärke stark variierend und einige der Seiten als Einzelblätter eingeheftet sind. Der einzige Fehler im sonst makellos glatten Pergament ist sorgfältig in das Seitenlayout einbezogen: Der Apostel Bartholomäus ist so auf der Marterbank platziert, dass sein goldener Heiligenschein genau mit den Lochrändern übereinstimmt, und der Blick durch das Loch auf sein Gesicht fällt. Der original erhaltene hellbraune Kalbsledereinband über Holzdeckeln weist auf engem Raum fünf verschiedenen Stempel in Blindprägung auf: Rosette in einem Kreis mit 20mm Durchmesser, Lilie in Raute (15 x 10 mm), Oval mit steigendem Drachen (12 x 8 mm), lilienartige Blumenranke (17 x 12mm) und eine große Acanthusranke auf schraffiertem rechteckigen Untergrund (25 x 13 mm), die als Borte am äußeren Rand auf beiden Deckeln wiederholt wird. Der ursprüngliche Lagenverbund ist erhalten und im 19. Jahrhundert bei der Restaurierung sorgfältig wieder auf zwei Hanfbünde geheftet worden, und die Deckel sind ohne Eingriff in die Originalsubstanz mit einem Kalbslederflicken über den Rücken verbunden. Die ursprüngliche, einzügige Metallschließe samt Lederband ist erhalten – und dies alles präsentiert sich in Miniaturformat.

Zu dem Eindruck der Miniaturisierung trägt auch das Innere der Handschrift bei. Der Text des Bändchens von genau 100 Blättern ist in sorgfältiger Textura in schwarz, rot und blau geschrieben, die mit den zwölf Zeilen pro Seite wie ein Puppenmusterbuch für großformatige liturgische Handschriften wirkt. Die Initialen scheinen wie verschiedenen Alphabeten entnommen, das Initial-A auf 2v weist eine ganz andere Form als die ohne erkennbaren Grund als Minuskel gestaltete Initiale A auf f. 7r. Die Farben sind nur ansatzweise funktional verteilt, sondern wirken hauptsächlich als teppichartige Farbflächen, die sich zu Mustern auf der

⁵ Der Besitzeintrag in Bleistift auf f. 1 (*Mr Hodgkinson*) wurde wohl eingetragen, als das Bändchen 1857 für die Art Treasures Exhibition in Manchester ausgeliehen wurde, von der ein gedrucktes Schild, auf einem quadratischen lila Papier, auf dem vorderen Spiegel eingeklebt ist. Ich danke herzlich Dr. Rowan Watson von der National Art Library, der seine ausführliche Beschreibung der Handschrift für den im Druck befindlichen Katalog zur Verfügung stellte. Dank auch an Katharina Georgi, die zuerst die Verbindung der Handschrift zu Medingen entdeckte, und an Andres Laubinger, der durch die technische Umsetzung der Medinger Handschriften in einer Datenbank die schnelle Einordnung des Neufunds ermöglichte. Alle bislang Medingen zuzuordnenden Handschriften sind in der Datenbank mit Siglen, Kurzbeschreibungen und Links auf ausführlichere Katalogisate verzeichnet. Über die Bibliographie sind die als pdf-Dokumente vorliegenden Werke zu Medingen zugänglich. Die Website <http://research.ncl.ac.uk/Medingen> wird laufend um Transkriptionen und Abbildungen der Handschriften erweitert. Zur Geschichte der Sammlungen des Victoria & Albert Museums vgl. John Physick: *The Victoria and Albert Museum. The History of its Building*. London 1982 und Anthony Burton: *Vision & accident. The story of the Victoria and Albert Museum*. London 1999.

Seite ausbilden, wenn etwa auf f. 16r und 17r der Heiligename Bartholomäus in gemischten roten und blauen Buchstaben geschrieben ist. Auch das reichlich eingesetzte Gold wirkt wie für eine weit größere kirchliche Repräsentationshandschrift konzipiert. Die über Kalkgrund dick aufgetragene Goldfarbe tritt beinahe plastisch in phantasievollen Initialen, teilweise in Tierform, aus den Seiten hervor. Die Eröffnungsinitiale erstreckt sich, beginnend am oberen Rand des sorgfältig linierten Schriftspiegels, über die gesamte Länge des Blattes, ein I, dessen Stamm abwechselnd mit Goldfeldern und grün, blau, hell- und dunkelroten Quadraten gefüllt ist und dessen Akanthusblätter den gesamten oberen und unteren Rand des Schriftspiegels in einer Weise füllen, wie es schon um 1300 Mode war. Der goldene I-Drache mit roter Binnenzeichnung auf f. 15v beißt in ein aus einem ganz anderen Musterbuch stammendes Gewächs, das mit grüner und roter Wasserfarbe getuscht ist. Der zweite I-Drache auf f. 63r dagegen, der in einer Mischtechnik aus Tinte und Wasserfarbe gemalt und in einen dicken Goldpanzer gehüllt ist, scheint wieder aus einer anderen Illuminationstradition zu stammen. Neben diesen zoomorphen Initialen besteht eine Hierarchie von vier ein- bis vierzeiligen Initialen, die in ganz unterschiedlichen Techniken ausgeführt sind, jeweils aber von der gleichen Hand, die den Haupttext schrieb.

Schließlich finden sich zwei gerahmte Deckfarbenminiaturen mit dem Bartholomäus-Martyrium, bunt und anschaulich gemalt: die schon erwähnte Häutung auf f. 45v Häutung des Bartolomäus und kurz danach auf f. 48r der Apostel im Sternenmantel mit einer neben ihm knienden Nonne in weißem, spitzem Schleier mit rotem Kreuz. Der zweite Teil der Handschrift ist Johannes dem Täufer gewidmet und beginnt mit der Vigil zum Johannesfest (f. 63r *In vigilia nativitatis beati johannis baptiste precursoris summi regis*), parallel zum Bartholomäusteil (f. 1v *In inclita vigilia gloriosissimi et nobilissimi apostoli bartholomei amici Jesu*). Entsprechend wurde der Text in der Erstbeschreibung als *Preces ad sanctum Bartholomeum et ad Sanctum Johannem Baptistum* tituliert, ohne weitere Binnendifferenzierung. Entscheidend war für das Museum der Inhalt nur insoweit, als er mögliche Hinweise auf den Entstehungsraum geben konnte. Da auf f. 13^r am oberen Rand mit großen Buchstaben ein niederdeutscher Satz eingetragen ist (*du bist myt bligen kulen geslaghen. vnd ok gecrucighet*),⁶ genügte das zur Lokalisierung in den norddeutschen Raum. Der fromme Inhalt wurde nicht weiter untersucht, auch nicht festgestellt, was an weiteren niederdeutschen Einsprengseln vorhanden sein könnte. Die kniende Nonne erlaubte eine grobe Einordnung in ein Frauenkloster.

Eine genauere Einordnung von Text und Kontext dieser so greifbaren spätmittelalterlichen Preziose ist aber erst möglich, wenn der Texttyp und der Schreibgestus genauer erfasst werden, denn es gibt weder ein klar markiertes Kolophon noch einen zeitgenössischen Besitzeintrag. Erst auf der viertletzten Seite findet sich ein Name, der eine eindeutige Zusammenführung der Hinweise zu Herkunftsort und -zeit, die sich aus den Miniaturen, dem gemischtsprachigen Text und dem Inhalt ergeben, erlaubt. Die Schreiberin nennt sich in einer Anrufung Johannes des Täufers:

95r: recognosce me fa[mulam] tuam Barbaram vis[kulem]. per illum immaculatum agnum quem digito tuo demonstrasti. abstarge [!] per tuam congruam penitentiam. quicquid vnquam deliqui in spiritali vita in transgressione regule et mandatorum dei. et succurre mihi in tremenda hora exitus. et cum ante iudicem iudicanda fuero presentata. quando de me dicitur ecce homo et omnia opera eius tunc assiste mihi. memento quid aduocatus christianorum es. et non premitas animam meam de cura tua donec (96r) eam de omnibus penis liberaueris et gaudia eterna acquisieris.

Commendo tibi Ciuitatem Luneborch libera et defende eam tuis pijs precibus. ab omni inimicorum infestacione. pacem et concordiam impetra. et ab omni aduersitate custodi.

O almiflue precursor. adiuua mihi vt sic in presenti vita viuam. vt post hoc (96v) exilium tecum eternaliter gaudeam Amen.

Vale dic diej.

Vale dies optata.

natiuitate precursoris summi regis adornata.

eius meritis et precibus. mereamur interesse eternis festis. Ut per hec festa eterna gaudia adipiscamur.

Gedenke meiner, deiner Dienerin Barbara Viskule, um des unbefleckten Lammes willen, auf das du mit deinem Finger verwiesen hast. Vertreibe durch deine hinreichende Bußleistung, was ich jemals verbrochen habe, im geistlichen Leben, durch die Übertretung der Regel und der Gebote Gottes; und eile mir zu Hilfe in der schrecklichen Todesstunde; and dann, wenn ich vor den Richter zur Beurteilung gestellt werde, wenn über mich

⁶ Der etwas rätselhafte Verweis auf bleierne Keulen als Marterwerkzeuge könnte evtl. mit dem Namen der Schreiberin (Viskule) zu tun haben: *kule* bedeutet sowohl "Kuhle" wie "Keule".

gesagt wird: "siehe, ein Mensch und alle seine Werke", dann steh mir bei. Gedenke daran, dass du ein Anwalt der Christen bist, und lass meine Seele nicht aus deiner Fürsorge, bis du sie von allen Strafen befreit haben wirst und ihr die ewigen Freuden erworben hast.

Ich empfehle dir die Stadt Lüneburg an; befreie und verteidige sie durch deine treuen Gebete, von aller Bedrohung durch Feinde; erwirb ihr Frieden und Eintracht, und behüte sie vor aller Widerwärtigkeit.

O gnadenreicher Vorläufer, hilf mir, dass ich, so wie ich im gegenwärtigen Leben lebe, so auch nach dieser Verbannung mit dir mich ewig freuen möge. Amen.

Sag Lebewohl dem Tag:

Lebe wohl, erwünschter Tag,

durch die Geburt des Vorläufers des höchsten Königs geschmückt.

Mögen wir durch seine Verdienste und Gebete verdienen, an den ewigen Festen teilzuhaben, damit wir durch diese Feste die ewigen Freuden erlangen.

Die Auflösung der Abkürzung *barbara vis* ist über die Verbindung zu Lüneburg möglich. Bei den Vischkules handelt es sich um eine bedeutende Lüneburger Patrizierfamilie des 15. Jahrhunderts.⁷ Eine *Barbara Viskule* ist als im Türkenablassbrief des Klosters Medingen von 1481 als *puella coronata* verzeichnet, im Ablassbrief von 1505 dann unter den Nonnen als *Barbara Vischkule*.⁸ Die Tracht mit weißem, spitzem Schleier, auf dem sich ein rotes Kreuz befindet, in der die Nonne vor dem Apostel Bartholomäus auf f. 48r abgebildet ist, ist die Tracht, die in Medingen nach der Klosterreform 1479 eingeführt wurde. In dem für Medingen adaptierten Psalterium in Hamburg kniet vor dem eigentlichen Textbeginn eine Nonne ebenso vor Johannes dem Evangelisten, einem anderen der Apostel. Der weiße Schleier mit dem roten Kreuz ist nachträglich eingeklebt – der ursprüngliche Kopfschmuck wurde ausgeschnitten.⁹ Auch der Initialschmuck findet sich in anderen Medinger Handschriften, der goldene I-Drache mit grün-roter Blume etwa u.a. in HI3 und GO und mit vereinfachtem Fleuronée in BE3 und HH4.¹⁰ Golddrachen und Knickinitialen scheinen in einem Musterbuch im Skriptorium verfügbar gewesen zu sein, denn alle Handschriften sind von unterschiedlichen Händen geschrieben, die aber jeweils auch – mit deutlich unterschiedlicher Kunstfertigkeit – die Initialen für ihre Handschrift selbst gemalt zu haben scheinen.

Damit wird deutlich, dass die Materialität der Handschrift in diesem Fall so stark zu dem Inhalt der Handschrift gehört wie der eigentliche Text: beide transportieren eine besondere Form der Frömmigkeitshaltung, eine neue handgreifliche Wiederaufnahme des 'ora et labora', die die Handschrift mit den gleichen Attributen des reformierten Lebens ausstattet wie die klausurierten Nonnen: wenn der Ausdruck 'oster dach' mit Gold gemalt wird, eine Miniatur des Apostels durch einen angenähten Schleier

⁷ Die Viskules erscheinen mehrfach in dem Urkundenbuch des Klosters Medingen, hg. v. Homeyer, Joachim, für den Druck vorbereitet v. Gieschen, Karin, mit einem Index der Personen und Orte v. Ohainski, Uwe (= Lüneburger Urkundenbuch 10 = Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 233). Hahnsche Buchhandlung, Hannover 2006. Die Großmutter der Besitzerin des Medinger Psalters BE1 (SBPK Berlin: Theol. Lat. oct. 189; ein Nachweis aller Medinger Siglen auf der Website <http://research.ncl.ac.uk/Medingen>) war ein Vischkule; ihr gehörte wiederum das Hamburger Osterorationale HH1 (SUB Hamburg: Ms. in scrin. 151b). Ich danke Beate Braun-Niehr, die mir ihren Katalogeintrag zu dem Berliner Psalter mit genealogischen Forschungen zu den Verbindungen zwischen den in das Kalendarium eingetragenen Lüneburger Patrizierinnen und Patriziern zugänglich gemacht hat. Der Viskulenhof steht noch im Lüneburger Wasserviertel und die Familie stellt Hauptpersonen in dem historischen Roman *Der Sülzmeister* von Julius Wolff (1883), der im Lüneburg des Jahres 1454 spielen soll.

⁸ Das Archiv des Klosters ist mit den meisten Kunstschätzen bei dem Brand des 18. Jahrhunderts vernichtet worden. Glücklicherweise hat kurz zuvor der Medinger Propst eine umfassende Abschriftensammlung von Urkunden aus dem Kloster veranlasst: Johann Ludolf Lyssmanns, gewesenen Predigers zu Closter Meding, und nachherigen Superintendenten zu Fallersleben, Historische Nachricht von dem Ursprunge, Anwachs und Schicksalen des im Lüneburgischen Herzogthum belegenen Closters Meding, dessen Pröbsten, Priorinnen und Abbatißinnen, auch fürnehmsten Gebräuchen und Lutherischen Predigern &c. nebst darzu gehörigen Urkunden und Anmerkungen bis auf das Jahr 1769 fortgesetzt. Mit Kupfern. Halle bey Joh. Just. Gebauers Wittwe und Joh. Jac. Gebauer 1772. Der Türkenablassbrief des Klosters Medingen von 1481 ist abgedruckt auf S. 72f, der Ablassbrief von 1505 auf S. 89. Der volle Text des Bandes samt den Tafeln, die Abzeichnungen der gemalten Klosterchronik darstellen, ist auf der Website des Medinger Projekts erreichbar: <http://research.ncl.ac.uk/medingen/library/lyssmann.pdf>.

⁹ HH8 = SUB Hamburg, Cod. in scrin. 149, f. 10r. Abbildung auf <http://www.staff.ncl.ac.uk/henrike.laehnemann/medingen.htm>.

¹⁰ HI3 = Stadtarchiv Hildesheim: Best. 52 Nr. 379, f. 12r; GO = Forschungsbibliothek Gotha: Ms. Memb. II. 84, f. 110v; BE3 = Berlin Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz: Ms. germ. oct. 265, f. 45v; HH4 = Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: Ms. in scrin. 207, f. 139v.

geschützt und die Liederlagen mit roten Neumen ornamentiert werden, ist das das haptische Äquivalent rhetorischen Textschmuckes. Der Materialitätsüberschuss, der sich in der kostbaren Ausstattung und dem Wunsch nach einer dreidimensionalen Überhöhung durch das dicke Pergament, den fetten Goldauftrag, die eingeklebten Papierschnipsel aus zeitgenössischen Drucken und die angenähten Schleierstoffe ausdrückt, ist Teil der gleichen Devotionspraxis wie die Amplifizierung lateinischer Messtexte durch volkssprachige Meditationen – und muss in gleicher Weise wie die Textgenese als Werkgenese in der Edition präsent sein. Das wird noch dadurch verstärkt, dass es die wiederkehrenden, aber je spezifisch variierten Ausstattungsmerkmale sind, die die Medinger Orationalien zu einer Gruppe zusammenschließen, die sehr viel mehr ist als eine Summe ihrer Einzelhandschriften, nämlich das Frömmigkeitsprofil einer peer group.

Ob die Nonnen auch eine eigene Buchbindewerkstatt im Hause hatten, muss noch genauer untersucht werden. Sicher ist, dass die Handschriften in einer gemeinsamen Werkstatt einheitlich gebunden wurden: das gleiche Leder, die gleichen Schließen und wiederkehrende Stempel. Vier der fünf Stempel der V&A-Handschrift für den Einband finden sich auch auf den anderen Originaleinbänden aus Medingen, HI3 zeigt den Drachen (EBDBs002847)¹, HV4 wohl die Lilie in Raute (EBDBs002263), beide Handschriften bieten als weitere Stempel außerdem einzig offenbar die gleiche Kombination von Laubstab und Rosette wie LO2 (EBDBs005694, EBDBs006880).¹¹ Der fünfte Stempel der Londoner Handschrift, ein Laubstabbündel (EBDBs000690), begegnet bei den Medinger Handschriften bislang nicht, wird aber der gleichen Werkstatt zugeordnet, aus der auch die beiden Figuren in Raute stammen (EBDBw000803).

Ein weiteres Merkmal der Medinger Handschriften ist die Einbindung volkssprachlicher Leisen, einstrophiger Hymnen, die auf Kyrieleison enden und bei Wallfahrten und Prozessionen gesungen wurden. Hier handelt es sich um eine Bartholomäus-Leise auf f. 47r, die sich auch in HH6 findet:¹²

LO2

Sunte bartholomeus de eddel vorste.
heft vorlaten sin koningrike.
vnd is gade ghevolget vp dessem ertrike.
darvmme is he vorhoghet an dem hemmelrike
Kyrioleys.

Der Heilige Bartholomäus, der edle Fürst, hat sein Königreich verlassen und ist Gott auf dieser Erde nachgefolgt; darum ist er im Himmelreich erhöht, Kyrieleison.

HH6

Sunte Bartholomeus de edle vorste
heft vorlaten syn konnigrike
vnd is gade ghevolghet vp dessem ertrike
dar vmme is he vor hoghet an dem hemmelrike
kyroleis.

Im Unterschied zu der V&A-Handschrift LO2 weisen in HH6 rote Neumen *in campo aperto* darauf hin, dass ein ursprünglich gesungenes Stück in die Andachtstexte integriert wurde. Die Handschrift ist Teil einer Gruppe von fünf Heiligen-Gebetbüchern, die gemeinsam in die Hamburger Staats- und

¹¹ In der Einbanddatenband <http://hist-einband.de> liefert die Suche nach *Medingen* 12 Treffer, die sich aus den Wolfenbüttler, Hannoveraner und Hildesheimer Beständen speisen, die nach Medingen lokalisiert werden können. Die weiteren Zuschreibungen basieren auf Autopsie und den Photographien, die im Rahmen des Medingen-Projekts angefertigt wurden und in Zukunft damit verlinkt werden sollen. Weitere Übereinstimmungen sind zahlreich, allerdings nicht immer aussagekräftig, wenn es sich etwa um relativ unspezifische Punzen handelt. In Dreierstellung (EBDBs003644) begegnen diese jedoch auf HH5, HV1 und O3 immerhin in Kombination mit den gleichen zwei weiteren Stempeln, Blütenvierblatt in Rhombus und Blattwerk mit Knospe (EBDBs01897, EBDBs001074), nur HV1 weist darüber hinaus weitere Stempel auf. Ähnlich scheint sich eine Gruppierung zu ergeben für die Handschriften BR, HI4, HV3 und W2, die zwei Blütenvierblätter zeigen (EBDBs001675, EBDBs002047). HI4, HV3 und W2 haben überdies Doppellilie in Raute, fünfblättrige Rosette (EBDBs002091, EBDBs006873) und vermutlich weitere Stempel gemeinsam, HI4 und W2 zeigen gar einen nahezu identischen Bestand von beachtlichen sieben Stempeln. Reicher ausgestattet ist nur HI5 (13 Stempel, von denen auffälligerweise nur zwei auch auf anderen Medinger Handschriften begegnen). Eine weitere besondere Stempelübereinstimmung ist die Rolle mit Prudentia, Venus und Lucretia (ähnlich, aber nicht identisch mit der EBDB no. r000303) in O1 = Bodleian Library Oxford: Ms. Lat. lit. f. 4 und BE2 = Berlin SB, Ms. germ. 8^o 48, vgl. Nigel Palmer: Blockbooks, Woodcut and Metalcut Single Sheets, in: A Catalogue of Books Printed in the Fifteenth Century now in the Bodleian Library, Bd. 1. Hrsg. von Alan Coates u.a. Oxford 2005, S. 1–49, hier S. 45, und Regina Cermann: Berlin, Ms. germ. oct. 48, in: Aderlaß und Seelentrost. Die Überlieferung deutscher Texte im Spiegel Berliner Handschriften und Inkunabeln. Eine Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz. Hrsg. von Peter Jörg Becker und Anne-Beate Riecke. Mainz 2003 (Ausstellungskataloge der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz ; N.F. 48), S. 272–275, Kat. Nr. 138, Abb. von f. 58v/59r.

¹² HH6 = Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. in scrin. 209, f. 27v.

Universitätsbibliothek kamen und jeweils nach dem gleichen Schema aufgebaut sind.¹³ Am Anfang steht jeweils der 'Eigen-' oder 'Wahlapostel' der Nonne, der in den Gebetstexten als *predilectissimus patronus* der *indigna famula tua* bezeichnet wird. Dann folgen weitere Heilige mit Lokalbezug: der heilige Mauritius als Klosterpatron, die heiligen Benedikt und Bernhard als Ordensgründer oder, wie hier, einer der Lüneburger Heiligen, Johannes der Täufer und Michael. Es ist also ein geistliches und lokales Koordinatensystem, das von der Heiligenauswahl des Gebetbuchs aufgespannt wird und sich in den Bildern niederschlägt.

Das zweite niederdeutsche Textstück bindet das Orationale in einen weiteren Zusammenhang an, den der Christusminne, die neben dem Osterjubiläum einer der Hauptmodi der Medinger Texte ist. Während des Hochamts am Bartholomäus-Tag wird die Nonne angewiesen, sich auf die Kommunion mit den rechten Gedanken und Vorstellungen vorzubereiten. Der Text geht dabei in hymnische Reimprosa über, die markierungslos zwischen den Sprachen wechselt, ohne eine Modus-Verschiebung:

30r In ista cauerna pijssimi cordis wlnere anima pia requiesce in hoc nidum construe in hac hora.
 et videbis sponsum tuum sine mora
 huc affectus tuos invita.
 en amor vincit omnia.
 Quid et tu audiens dic (30v) in leticia cordis.
 O beata consolacio. o consilium preoptimum.
 O si sugam foramina sacrati corporis.
 ibi locus paschue angelis et thronis.
 jbi suauius cibus. reficiens me melle consolacionis
 O du sote Jesu du eddele vorste myn
 gif dat jk dy drege
 al in dem herte myn.
 O bonum omnium bonorum. quis te inueniat.
 aut quomodo te homo querat.

In dieser Höhle, in der Wunde des treuesten Herzens, fromme Seele, ruhe, darin baue ein Nest zu dieser Stunde, und du wirst deinen Bräutigam unverzüglich sehen; lade deine Sinne dazu ein: siehe, Liebe besiegt alles. Wenn du das hörst, sag auch du in der Freude deines Herzens: O seliger Trost, o allerbesten Rat. O dass ich die Höhlen des geheiligten Körpers sauge, dort, wo der Ort der Speise für Engel und Throne ist. Dort ist die süße Speise, die mich mit dem Honig des Trostes erfrischt. O du süßer Jesus, mein edelster Fürst, gib, dass ich dich ganz an meinem Herzen trage. O Gut über alle Güter, wer mag dich finden oder wie mag der Mensch dich suchen.

Hier wird deutlich, dass *Materialität* in den Medinger Handschriften noch in einem zweiten Sinne präsent ist. Die Gebete, Meditationen, Leisen und nicht zuletzt Illustrationen sind immer wieder der Versuch, sich in der Vergegenwärtigung des Abwesenden der Christusbeziehung zu versichern. Die *Apparationes Christi* sind eines der Hauptthemen der Darstellungen in Wort und Bild. Sichtbarkeit und Hörbarkeit des Heiligen ist der Modus der Liturgie, der sich auch im Schreib- und Illustrationsprozess niederschlägt. Zwischen diesen beiden Materialitätsformen eine Beziehung besteht, die es gilt, auch in einer Edition bzw. Dokumentation des Handschriftenkomplexes sichtbar zu machen. Der Inhalt mit seiner spezifischen Sprachen- und Textmischung macht erst den Schreiberinnennamen entschlüsselbar – und damit können die verschiedenen Indizien zusammenfinden, die gemeinsam dazu helfen können, die "Materialität" der Handschrift in einen präzisen kulturell-religiös-lokalen Kontext einzuordnen.

Diese Form von greifbarer Materialität mit dickem Pergament, fettem Goldauftrag, häufig noch dreidimensional gesteigert mit angenähten Schleiern und eingeklebten Schnipseln aus Einblattgedrucken, wird damit zu einem Erkennungsmerkmal der Medinger Orationalien, das mehr ist als ein Ausstattungsmarotte. Der Reiz für Sammlungen wie die des V&A liegt gerade in dieser spätmittelalterlichen Entstehungszeit, in der einer solchen reichen, vom Salz Lüneburg finanzierten Gemeinschaft die Fülle der bis dahin entwickelten technischen Möglichkeiten auch für nicht spezialisierte Produzenten bot. Es ist kein Werkstattprodukt, das vorliegt, sondern eine innerklösterliche Andachtsübung, die von einer Hand Text,

¹³ HH3-HH7 = Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. in scrin. 206–210. Hans-Walter Stork hat die Gruppe aus der Sammlung Uffenbach identifiziert und für die Ausstellung im Herbst 2007 *Von Frauenhand* (<http://www.sub.uni-hamburg.de/blog/?p=666>) mit Kurzkatalogisaten versehen. HH1, HH2 (zwei Osterorationale) und HH8 (das Psalterium mit der vor dem Apostel Johannes knienden Nonne) sind Einzelstücke, die über andere Wege aus Medingen in die SUB gekommen sind und keine Heiligengebete enthalten.

Schriftbild und Ausstattung produziert, denn die Nonnen verstanden ihre Handschriftenproduktion selbst als eine 'nachzeitige': Die Medinger Orationalien sollen in Schrift und Bild ein monastisches Ideal heraufzubeschwören.

Die Nonnen schöpften dabei aus einem vollen Arsenal von gedruckten und geschriebenen Textquellen und ikonographischen Vorlagen. Auch für die Schrift gilt, dass die ganze Bandbreite monastischer Schrifttypen verfügbar war, von liturgischer Textura bis hin zur Choralnotation; auch für die Kollationierung und Einbandgestaltung waren die handwerklichen Techniken vorhanden und zwar nicht mehr als Spezialwissen, sondern als allen Nonnen zugängliche Technik. Das zeigt sich auch in dem gleichzeitigen *Wichmannsburger Antependium*, das die Medinger Nonnen für die Pfarrkirche herstellten und das in fast abenteuerlicher Mischung Textiltechniken, Handschriftenpraxis und konzeptionellen Neuentwurf verbindet.¹⁴ Es kommt zu einem Cross-over, zu Materialitätsparallelen in Handschrift und Textilien. Wohl nicht ganz zufällig werden gleichzeitig Schleier in die Handschriften über die Initialen und Bilder eingenäht (z.B. über die Bartholomäus-Szene im Hamburger Bartholomäus-Gebetbuch), als die neue Tracht mit dem weißen Schleier mit rotem Kreuz als Zeichen der Zugehörigkeit zu Christus eingeführt wird. In der Guildhall Handschrift wird die Nonne aufgefordert, nach der Kommunion am Pfingsttag über ihren Geliebten in innerem Jubel wie um sich zu rühmen zu sagen:¹⁵

87v [...] He heft sik my vertrouwet
myt (88v) enen ghulden vingherlin.
vnd heft mi ciret myt deme duren blode sin.
vnd ik dreghe an dem houede myn en rot siden crucelin.
dar an schal ik dechdich sin dat he allene myn leuken si.

Er hat sich mir mit einem goldenen Ring verlobt, und hat mich mit seinem teuren Blut geziert, und ich trage auf meinem Kopf ein rotseidenes Kreuz, das mich daran erinnern soll, dass er allein mein Liebster ist.

Die Bursfelder Reform, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts alle Lüneburger Frauenklöster, ob benediktinisch oder zisterzianisch ergreift, führt in ihnen zu einem neuen Gemeinschaftsverständnis, das sich auch in einer neuen Form von Materialität künstlerisch ausformt. In Medingen entwickelt sich daraus der Handschrifttyp des Orationalie, an dem alle Nonnen gleichermaßen partizipieren konnten und der doch dabei individuell adaptierbar war. Die idiosynkratische, aber innerhalb des Konvents konsistente Produktion des sprachen-, gattungs- und technikübergreifenden Orationalie verschmilzt lateinische Liturgie, volkssprachliche Leisen, patristische Florilegien, bunte Bildvorlagen und selbstgeschriebene Meditationen zu einem neuen Ganzen. Darin fließt auch ein nicht-materielles Element wieder ein, das im Druck endgültig verloren schien: Varianz, die durch Mündlichkeit entsteht. Denn das einigende Band für das Mosaik von Text- und Bildzitate ist die Performanz der Liturgie, die Ausgangspunkt aller meditativen Amplifikationen ist und die in jeder der Handschriften an den gleichen Assoziationspunkten ansetzt, aber in dem jeweiligen Sprachmix und der Ausweitung der gemeinsamen Floskeln definitiv nicht textstemmatisch weitergereicht wird, sondern die Kommunikation der gemeinsam mit niederdeutschen Leisen ausgestalteten Festliturgie und des geteilten Skriptoriums spiegelt.

Welche Rolle spielen diese Materialitätsüberlegungen für die Edition der Medinger Handschriften? Es wird deutlich, dass eine reine Textedition dem Phänomen des Orationalie nicht gerecht wird. Die materielle Erscheinungsform des Textes, mit der die in der gemeinschaftlichen Liturgie erzeugte Beziehung greifbar gemacht werden soll, ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Genre 'Orationalie' und des Entstehungskontexts zwischen Klosterreform und Reformation im Kloster Medingen; notwendig ist eine visuelle Präsentation, die die Variationsbreite der materiellen Vergegenwärtigung von Andacht, aber auch die intentionale Einheit zeigt. Dafür reicht aber wiederum ein rein abbildendes Faksimile nicht aus, sondern der textliche Zusammenhang muss deutlich werden, und zwar sowohl der Bezug zur lateinischen Liturgie und zu den volkssprachigen Leisen wie der lateinisch und niederdeutsch variierten Meditationen untereinander. Das ist nur über eine komplex strukturierte Datenbank möglich, die vollständige Bilddigitalisate mit durch tags aufbereiteten Transkriptionen verbindet. Es wird dadurch möglich, etwa nach

¹⁴ Henrike Lähnemann: *An dessen bom wil ik stighen*. Die Ikonographie des Wichmannsburger Antependiums im Kontext der Medinger Handschriften, in: *Oxford German Studies* 34, 2005, S. 19–46.

¹⁵ LO1 = London, The Guildhall Library, Ms. 1366, f. 87r: *in mentali júbilo quasi gloriando*.

den Incipits von Apostel-Leisen zu suchen und dann in den aufgerufenen Bildseiten als exportierbaren jpg-files die graphische und sprachliche Umsetzung zu vergleichen und den textlichen Kontext der nach TEI-Standards transkribierten Passagen eingebettet in das Seiten-Layout zu studieren - und in einem späteren Stadium hoffentlich auch eine musikalische Umsetzung der Leise als midi-file anzuhören. Umgekehrt können bestimmte Schmuckformen wie die "Drachen-Initialen" aus der Datenbank abgerufen werden und anhand der dazu angezeigten Text-Synopse verglichen werden, für welchen Textabschnitt sie zum Einsatz kommt. Das Editionsziel ist, auf der Website <http://research.ncl.ac.uk/medingen> den Zugang zur Datenbank soll als zu einem virtuellen Skriptorium zu ermöglichen, in dem die Bild-Text-Ton-Ensemble des spätmittelalterlichen Konvents wieder zusammengeführt werden

Prof. Dr. Henrike Lähnemann
School of Modern Languages
Newcastle University
GB - NE1 7RU Newcastle upon Tyne
henrike.laehnemann@ncl.ac.uk